



Zwischen Mensa und Moritzbastei

KOMMENTAR

VON THERESA MARTUS*



Rückendeckung vom Rektorat nötig

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter sind sauer. Rund drei Viertel fielen in einer Befragung der Mittelbauintiative nur negative Aspekte zu ihrem Arbeitsverhältnis an der Uni ein. Größter Kritikpunkt: die gefühlt niemals endende Aneinanderreihung eines befristeten Vertrags an den anderen. Wer im Sommer nicht weiß, ob er zu Weihnachten noch eine Stelle hat, kann schlecht planen. Das hat Auswirkungen auf Lebensläufe, wie auch auf die Uni insgesamt, wo wissenschaftliche Mitarbeiter einen großen Teil der Forschung und Lehre schultern.

Hintergrund für die unsichere Situation im Mittelbau sind eine schwierige Gesetzeslage und die ewig leeren Kassen der Universitäten, die sie oft von Drittmittelgebern abhängig machen. Und so verweist die Uni-Leitung darauf, dass sie gerade einen Plan entwickelt – den andere deutsche Universitäten längst haben. Vielmehr sollte sie ihren Spielraum nutzen, um die Lage der Mitarbeiter zu verbessern. Denn im Gesetz steht keineswegs eine Verpflichtung zu befristeten Verträgen. Die Unsicherheit bei den Geldern mag zwar zu Befristungen zwingen, aber das meist nicht im Sechs-Monats-Takt. Wer an der Uni bleibt, um zu forschen, statt in einen lukrativeren Job in der Wirtschaft zu wechseln, macht das oft aus Idealismus. Die Uni sollte diesen Antriebsfaktor unterstützen, nicht mit Verträgen zu unfaireren Konditionen ausnutzen. Denn auch der größte Idealist will zumindest die Option, sich auf einer stabilen Grundlage ein Leben außerhalb der Arbeit aufzubauen.

Es würde schon helfen, wenn die Uni unvermeidbar befristete Verträge so lange wie möglich laufen ließe. Eine solche Selbstverpflichtung wäre ein wichtiges Signal an die Mitarbeiter, dass das Rektorat sie hört und im Kampf mit der Politik auf ihrer Seite ist.

*Theresa Martus ist Master-Studentin der Journalistik im 3. Semester.

KURZ GEMELDET

HTWK immatrikuliert jetzt auch zum Sommersemester

An der HTWK Leipzig ist in vier Master-Studiengängen jetzt auch zum Sommersemester eine Immatrikulation möglich. Bewerbungsschluss dafür ist der 15. Januar. Das Angebot gilt für die Bibliotheks- und Informationswissenschaft, die Druck- und Verpackungstechnik, das Medienmanagement und die angewandte Mathematik.

Ehrung für erfolgreiche Sportler der Uni

Sportler der Leipziger Uni werden am heutigen Donnerstag bei einem abendlichen Festakt im Marriott-Hotel von Prorektor Thomas Hofsäuss ausgezeichnet. Die Geehrten waren bei der Universiade sowie den europäischen und deutschen Hochschulmeisterschaften erfolgreich.

Von Hopping bis Popping



Was auf dem Foto links wie roboterhafte Verrenkungen aussieht, ist in Wahrheit ein Tanz. Die Studenten Steve Wilkert, Rick Raudfzoz und Dirk Dirlwanger (von links) powern sich beim Uni-Sportkurs „Electric Boogaloo/Popping“ – einer Art Breakdance – aus. Christine Krink (oben) geht dagegen lieber beim Trampolinspringen in die Luft. „Es fetzt einfach und ist wie Fliegen“, sagt sie. Für die Leipziger Studierenden gibt es in diesem Semester wieder eine Vielzahl von Kursen, die das Zentrum für Hochschulsport anbietet. Darunter sind neben Klassikern wie Yoga, Badminton und Aerobic auch ausgefallene Angebote wie das Fechten mit historischen Waffen. Mehr zu solch exotischen Kursen unter www.lvz.de/campus. mkl

Instabiler Mittelbau

Uni-Nachwuchswissenschaftler klagen über Kurzzeitverträge / Rektorat arbeitet an Verbesserungen

VON MARIE-KRISTIN LANDES

Traumberuf Wissenschaftler? Eine Befragung der „Mittelbauintiative Universität Leipzig“ (MULE) zeichnet da ein düsteres Bild. Diese Interessengruppe für Doktoranden und Promovierte existiert seit 2014 und hat nun eine repräsentative Online-Befragung zur Arbeitssituation durchgeführt. Das Ergebnis ist für die Hochschulleitung wenig erfreulich. Die meisten Assoziationen der Befragten bezüglich ihres Arbeitsverhältnisses sind negativ. Die größten Kritikpunkte: Befristung und Unsicherheit.

Für die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist das nicht überraschend. Schon seit Langem wachse der Unmut des Uni-Mittelbaus – nicht nur in Leipzig oder Sachsen, sondern deutschlandweit. Die GEW fordert deshalb „Dauerstellen für Daueraufgaben“, also unbefristete Verträge für wissenschaftliche Arbeitsbereiche, die essenziell für den Hochschulbetrieb sind. Verlangt werden auch Mindeststandards für Zeitverträge. Denn deren Dauer ist kurz, wie die MULE-Umfrage offenbart. Demnach

erhalten wissenschaftliche Mitarbeiter der Alma mater im Durchschnitt rund 1,2 Arbeitsverträge pro Jahr. „Als ich 1999 anfang, galt mein Vertrag für knapp drei Jahre. Heute unterschreibe ich jährlich einen neuen, obwohl mein aktuelles Projekt für vier Jahre finanziert ist“, erzählt Thomas Riemer, promovierter Biophysiker an der Medizinischen Fakultät und Mitglied der Mittelbauintiative. Die Gründe liegen für ihn ebenso wie für die GEW auf der Hand: Der Freistaat kürzt seit Jahren Hochschulmittel, die Finanzierung von Mitarbeitern über Drittmittel hat zugenommen. Und das Wissenschaftszeitvertragsgesetz lässt viel Raum für kurze Vertragslaufzeiten. Eine Neufassung dieses Gesetzes ist in Arbeit und soll Ende des Jahres vom Bundestag verabschiedet werden. Künftig soll sich die Dauer des Arbeitsvertrages dann am Befristungszweck orientieren. Das heißt, dass beispielsweise die Verträge von Doktoranden an die Dauer ihrer Promotion, also mindestens drei Jahre, geknüpft sind. „Ein Schritt in die richtige Richtung. Er reicht aber nicht aus“, sagt Torsten Steidten, Vize-Chef der GEW Sachsen.

Denn es bestehen auch weiter große Schlupflöcher, vor allem für Verträge von wissenschaftlichem Personal, das über Drittmittel finanziert wird – wie etwa bei Biophysiker Riemer. Hier könnten extrem kurze Befristungen die Regel bleiben. Denn im Gesetzentwurf ist lediglich davon die Rede, dass die Befristungsdauer dem Zeitraum der Mittelbewilligung entsprechen soll – aber Drittmittel können auch halbjährlich eingeworben werden. Zudem ist eine allgemeine Mindestvertragslaufzeit nicht vorgesehen, obwohl sich der Bundesrat, die SPD und die Grünen dafür aussprechen. „Die größte Partei im Bundestag blockiert“, erklärt Steidten und spielt auf die CDU an. Allerdings gibt er zu, dass selbst mit einer gesetzlichen Neuregelung nach den GEW-Vorschlägen das Problem der Befristung nicht gelöst würde. Dafür fehle den Hochschulen das Geld, vor allem den sächsischen, wo der vom Land auferlegte Sparzwang stark zu spüren ist.

Doch nicht nur die Politik trägt Verantwortung für die Befristungen, auch die Hochschulen selbst. Diese stellen kaum noch unbefristetes Personal im Mittelbau ein, obwohl ihnen das Wissenschaftszeitvertragsgesetz dies nicht verbietet. Offenbar nutzen sie, darunter die hiesige Uni, die vorhandenen Gesetzeslücken aus, um trotz Unterfinanzierung den Betrieb am Laufen zu halten. Dabei könnten sie mit einer Selbstverpflichtung für längere Anstellungen sorgen. Das fordert zumindest die GEW. Riemer fände es ein gutes Signal, wenn die Leipziger Uni ein konkretes Personalentwicklungskonzept vorlegen würde. Uni-Prorektor Matthias Schwarz erklärt, „dass die Hochschulleitung intensiv an einem solchen Konzept arbeitet, dessen erster Baustein universitätseigene Leitlinien zum Umgang mit Stellenbefristungen für Nachwuchswissenschaftler sind“. In Kürze soll es den Gremien vorgestellt werden.

GEW-Mann Steidten bleibt skeptisch, ob die Uni-Leitung es mit dem Engagement für den Mittelbau wirklich ernst meint. Ihm zufolge war schon im Mai 2014 von der Hochschulrektorenkonferenz aufgerufen worden, ein solches Konzept zu entwickeln. „Bundesweit 30 Unis hatten im August dieses Jahres bereits eines, aber keine aus Sachsen.“

Studentische Öko-Kocher für Kambodscha

Klimaschutz und Entwicklungshilfe: HTWK-Kommilitonen entwickeln umweltfreundliche Öfen

VON INES EISELE

Einen Monat lang haben sechs Studenten der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) in Kambodscha verbracht, um dort an einem von ihnen entwickelten umweltfreundlichen Kocher weiter zu tüfteln. „Alles begann damit, dass ich 2012 bis 2013 ein Auslandsjahr in Thailand verbrachte und in der Freizeit durch das Nachbarland Kambodscha reiste“, erzählt der angehende Wirtschaftsingenieur Julian Dobczinski. „Dabei fiel mir auf, dass die Landbevölkerung mit sehr einfachen Öfen oder direkt über dem offenen Feuer kocht.“

Die Idee, einen Kocher zu entwickeln, der den Einheimischen das Leben erleichtert und gleichzeitig weniger Holz verbraucht, ließ den 26-jährigen nicht mehr



HTWK-Studenten diskutieren mit Kambodschanern über den Kochofen. Foto: privat

los. Und er überzeugte seine Professorin Dagmar Hentschel sowie fünf Kommilitonen, daraus ein Projekt zu machen. „Der

ursprüngliche Plan war, es theoretisch abzuhandeln. Doch uns wurde schnell klar, dass wir den Kocher in Kambodscha selbst bauen müssen“, erinnert sich Mitstreiter Hendrik Fischer.

Denn schon der lokale Ton, mit dem das Gerät versehen werden sollte, war in Deutschland nicht erhältlich. Die Studenten machten sich an die Arbeit, ohne dass die Finanzierung geklärt war. „Wir hatten viele Organisationen und Firmen angefragt“, erzählt Fischer, „aber erst unterwegs haben wir eine finanzielle Unterstützungszusage von Jack Daniels bekommen.“ Werkstatt und Labor vor Ort stellte ihnen dann die französische Umweltschutzorganisation Geres zur Verfügung.

Nach vier Wochen harter Arbeit bei tropischen Temperaturen war der Kocher

funktionstüchtig, bei dem die Gase durch eine zweite Luftzufuhr am oberen Ende der Brennkammer noch einmal entzündet werden. Dadurch lässt sich mit der gleichen Menge Holz länger kochen.

Der finale Test am Ende ihres Aufenthaltes in Südostasien zeigte: Der Kocher ist um 20 Prozent effizienter und 30 Prozent emissionsärmer als die traditionelle Methode. Lokale Produzenten könnten das Gerät später zum Preis von vier bis fünf Dollar verkaufen. „Wir haben es umweltfreundlicher und effizienter gemacht und die Kambodschaner können es sich trotzdem leisten“, erklärt Udo Blümel vom HTWK-Team: „Jetzt suchen wir Studierende, die in das Projekt einsteigen wollen. Denn bis der Kocher massentauglich ist, müssen noch zahlreiche Details verbessert und weitere Untersuchungen durchgeführt werden.“

Der Herr Doktor ohne Dissertation

Friedrich Nietzsches Lehrjahre an der Alma mater

Vor 150 Jahren immatrikulierte sich Friedrich Nietzsche an der Leipziger Uni, und damit genau ein Jahrhundert nach Goethe. „Ich kann gar nicht sagen, wie erfrischend dieses zufällige Ereignis auf mich wirkte“, schrieb er später, „sicherlich ein gutes Omen für meine Leipziger Jahre.“ Laut Uni-Archiv wurde Nietzsche zwar erst einen Tag später eingeschrieben – doch die Legende hat überdauert.



Friedrich Nietzsche

In Rößen geboren und in Naumburg aufgewachsen, hatte Nietzsche damals bereits ein Jahr klassische Philologie und evangelische Theologie in Bonn studiert. Dort unzufrieden, wechselte er als 21-Jähriger an die hiesige Alma mater. Er studierte wieder klassische Philologie, doch seine freien Stunden widmete er der Philosophie. Seine ersten Eindrücke waren ernüchternd.

„Die Leipziger Studenten sind zumeist kniprsartig und scheinen dumm“, schrieb er einem Freund. Doch das legte sich bald: Mit Kommilitonen gründete er einen philologischen Verein und fand Gleichgesinnte, um zu „schopenhauern“. Arthur Schopenhauers pessimistische Philosophie hatte er im Antiquariat seines Vermeyers in der Blumengasse (heute Scherlstraße) entdeckt. Wegen seines philologischen Ausnahmestaments wurde Nietzsche gefördert, der in Leipzig auch Richard Wagner kennenlernte.

Allzu wild war sein Studentenleben nicht. Zwar geht aus Briefen hervor, dass er gern Konzerte besuchte und in die Kneipe ging, aber seine Faszination fürs Dionysische wurde wohl eher beim Genuss von Wagners Musik als in exzessiven Trinkgelagen erweckt. Er stand sehr früh auf, arbeitete morgens allein und besuchte vormittags Kurse an der Uni. Danach setzte er das Selbststudium fort bis zum Schlafengehen, wenn er sich nicht gerade mit Freunden zum Diskurs traf. Auch auf sein Äußeres achtete der Student und ließ sich einen markanten Schnurrbart wachsen. Seine Kleidung schickte er seiner Mutter in Naumburg. „Ihr bekommt heute schmutzige Wäsche; ich wünsche sehr, recht bald mit Wäsche und einigen Nahrungsmitteln versehen zu werden“, forderte er in einem Brief.

Vier Jahre lebte Nietzsche in der Messstadt, bevor er 1869 mit nur 24 Jahren dem Ruf als Professor für Philologie an die Uni Basel folgte. Die Zeit in Leipzig bezeichnete er in einem Brief an einen Freund als „höchst entscheidungsvoll für mein Leben“. Schon als frisch immatrikulierter hatte Nietzsche die „bescheidene Hoffnung, dass man nach wieder hundert Jahren auch unserer Immatrikulation gedankt“ – ebenso wie der Goethes. Lange vor seiner Promotion, die er erhielt, ohne eine Dissertation geschrieben zu haben, nannte er sich „Herr Doktor Nietzsche“. Elisabeth Kimmeler

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Cross-media unter der Leitung von Dr. Uwe Krüger, Dr. Michael Schornstheimer, Johannes R. Gerstner und Andreas Lamm produziert. Gesamtleitung: Jun.-Prof. Dr. Markus Beiler. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Christian Latz, Linda Schildbach, Jonas Schreijäg. E-Mail: campus@uni-leipzig.de Campus im Internet: www.lvz.de/campus



Anzeige

SIMPLY CLEVER

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

ŠKODA

Jahresendpreise bei uns

Jetzt bis zu 31% Preisvorteil sichern.

z.B. Vorführgewagen
SKODA Fabia 1.2 TSI COOL, 5-türig
 63 kW (86 PS), EZ: 12 / 2014, 4.005 km

Candy-Weiss, Klimaanlage, ABS, Elektr. Fernsterheber vorn, Radio: Musiksystem SWING, Höhenverstellbarer Fahrersitz, und Kopfstützen, Rücksitzbank geteilt und umklappbar, Zentralverriegelung mit Funkfernbedienung u.v.m.

UPE: 15.549,- € HAUSPREIS: **10.680,- €** SIE SPAREN: 4.869,- €

Finanzierung mit 1,99%* - auch ohne Anzahlung möglich.

Wir bauen zur Zeit um, sind aber immer für Sie da.

*Ein Angebot der SKODA BANK, Zweigniederlassung der Volkswagen Bank GmbH, Gifhorner Str. 57, 38112 Braunschweig für die wir als ungebundener Vermittler gemeinsam mit dem Kunden die für die Finanzierung nötigen Vertragsunterlagen zusammenstellen. Angebot gilt für Privatkunden, Laufzeit 12 bis 60 Monate. Kraftstoffverbrauch SKODA Modelle in l/100 km, innerorts: 13,0-3,6; außerorts: 7,0-2,5; kombiniert: 9,3-2,9; CO₂-Emission, kombiniert: 217-79 g/km, (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007). Effizienzklasse: A++-G

Müller Reudnitz GmbH
 Bernhardstraße 6
 04315 Leipzig
 Tel: 0341 / 6 86 58 30

Müller Wurzen GmbH
 Nischwitzter Breite 15
 04808 Wurzen
 Tel: 03425 / 81 97 30

Müller Eilenburg GmbH
 Bergstraße 45
 04838 Eilenburg
 Tel: 03423 / 65 13 00

www.automobile-mueller.info